

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 224 (1945)  
  
**Artikel:** Worum as äm Glarner Weibel der Mantel verleidet ist : Humoreske in Glarner Mundart  
**Autor:** Freuler, Kaspar  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-375234>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



daß ihnen Gott ihr Sünd vergäb und auch durch unser Gebät zu ewigem Leben gefürderet werden.

Darmit loben und danken Gott und unser lieben Frauen, Herren Sant Fridlin, Sant Hilaryen und allen Gottes Heiligen, die uns Hilf und Gnad beschint hand und sprechen ein pater noster und ave maria, also Sagen und Klarheit, Wisheit der Gnaden, Dank und Kraft, Tugend und Heiligkeit sei unserem Herren Gott von Welt zu Welt immer ewiglich. Amen.

\*

Es kommt nicht von ungefähr, daß von diesem Jahrtsbrief, den wir einzig in etwas veränderter Orthographie wiedergegeben haben, mehrere Fassungen bestehen. Die obige, die kürzeste und nach neuen Untersuchungen die älteste, vermutlich erste Fassung, findet sich im Jahrbuch Einthal. Im Landsbuch von Glarus, das nach Beschluß der Landsgemeinde von 1448 anzulegen beschloß, in der gegenwärtigen Form aber erst 20–30 Jahre später geschrieben worden ist, findet sich das Dokument ebenfalls vor, allerdings ohne die Namen der Gefallenen. Die Darstellung zeigt jedoch in mehreren Teilen bereits Zusätze und Erweiterungen, die offensichtlich aus einer glarnerischen Bearbeitung und Fortsetzung der sog. „Chronik der Stadt Zürich“ stammen. Das Original dieser Chronik ist verschollen; eine der vielen Abschriften stammt vom Glarner Landschreiber Rudolf Mad, der seit 1460 in seinem Amt nachgewiesen werden kann. In der Näfeler Fahrt wird der Jahrtsbrief des Landbuches vorgelesen. In seiner Schweizer Chronik gibt Wilg Eschudi dem Jahrtsbrief nochmals einige Zusätze; er scheint die älteste Vorlage von Einthal nicht gekannt zu haben. Nach ihm hat übrigens die Schlacht in der Osterwoche stattgefunden, was falsch ist; nach ihm wäre auch der ursprüngliche Text von 1389, der eben nicht

existierte, in den folgenden Jahrzehnten etwas abgeändert worden, wie man auch seit 1426 die Jahrtfeier auf den ersten Donnerstag des April verlegt hätte. Mit diesen Begründungen glaubte Eschudi einzelne Sätze, die deutlich auf spätere Abfassung des Jahrtsbriefes hinweisen, genügend erklärt zu haben.

Der Schreiber der Zürcher Chronik hat, wie man aus Textvergleichen schließen muß, die Eintragung im Einthaler Anniversarium gekannt; merkwürdigerweise verlegte dieses das Datum der Schlacht ebenfalls auf den ersten Donnerstag im April. Man scheint zur Zeit der Niederschrift das richtige Schlachtdatum nicht mehr überall gekannt zu haben! Interessanterweise enthält es auch zwei Namen von Glarnern, die in den Appenzeller Kriegen gefallen sind, so daß wir einen Beweis mehr für die späte Abfassung des Dokumentes haben. Da jedoch die Namen der Gefallenen aus dem alten Zürichkrieg an anderer Stelle stehen, so darf man daraus schließen, daß die Abfassung zwischen den Appenzeller und dem alten Zürichkrieg erfolgt ist. Mag er nun ein Jahr früher oder später geschrieben worden sein, eines steht fest: Er ist das lebendige Zeugnis einer wackern Tat, einer arenzen- und bedenkenlosen Hingabe schlichter Bergbewohner für ihre Überzeugung, für ihr höchstes Gut, die Freiheit! Auf Marmortafeln in goldenen Lettern sind die Namen der Helden von Näfels in der Kirche zu Mollis, wo ihre sterblichen Überreste einst beigesetzt worden sind, eingemeißelt.

Möge die schlichte Form der jährlichen Jahrtfeier unserm Volke stets mehr nur als leere Form sein so wohl in unserer Zeit, wo sich jeder von uns wieder erneut bewähren muß, wie in einer hoffentlich nicht mehr fernen friedlichen Zukunft, auf daß wir immer Herr unseres eigenen Willens bleiben!

## Worum as äm Glarner Weibel der Mantel verleidet ist.

Humoreske in Glarner Mundart von Kaspar Freuler.

**D**e Gschicht ist so alt, daß si bald nümme wahr ist; aber we ma si wider ämal schü ordeli der Reihe nach erzellt, glaubt me si bis zletzt glich wider. Passiert ischi nuch im Alte Glaris, i dem, wo ane 1861 abbrunne ist. Also dä!

Bis um d'Mitti vum nünzächete Jahrhundert hät der Glarner Grichtsweibel, wäner mit em Augeschüigricht hät mösen uszieh, immer der groß zündelrot Pelerinemantel afhaa, der mit de zwi schwarz und wilsche Streife über d'Brust. Das ist nüd gad immer ring gsi für'ne, wil ebe de Herre Augeschüirichter duezmals gad we hüt nuch, überal hi händ müese, ä de Marchsteine nah und uf d'Alpe ufe oder wo öppe iz eine öppis i Wald und Fäld b'bosget hät. Hütigstags treit er der Mantel bi dene Grichtsfahrte nümme, und worum as er em verleidet ist, das gäb jez ebe de Gschicht.

Um de 1840 umme händ zwi Cänne anere Glärnischalp obe Händel kha mitenand; beed händ gemeint, si chämed uf irem Alpteili z'churz und händ dorum ihri Chueli und Chalber diggemal übere Bach übere 'riebe, bis si zletzt sälber nümme drus khu sind, öbs sis törsed oder nüd. Das ei mal hät da ds Beeh öppen'eis mit em

Stägge erwütscht, das andermal sind d'Chüegäumer selber anenand grate, daß's nümme schüü gsi ist. Schließli, wo alls Zuerede nüt gnüst hät, sind si mitenand vor e Richter und det häts gheisse, me mös halt ämal amene ordeleche Tag an „Augeschüi“ nih und sälber gu nacheluege chu.

Der Weibel, der Mälcher Bluemer, isch vu dem allem nüd grad erbaut gsi. Eso der Neechi nah, öppe bis uf d'Schwammhöchi oder i Chlüntel hindere isch es nuch g'gange. Am liebste allerdings isch er mit de Herrä i de Grichtsguutsche dur d'Dörfer gfare und wänn d'Lüt a de Sträsepöörtere Grüezi gseit händ und der Guet abgnuh, so hät er gniggt genau so vu oben abe, we d'Herrä vum Gricht, und wil er i sin Mantel äm fürnähmste usgzieh hät, so händ viel Lüt de nuch gemeint, der Landamme sitzi i der Guutsche, und das hät em Weibel bis i d'Zeechän'abe guet tue. Am allerimeiste aber hät er si uf e Staatschüblig gfreut oder uffä paar Schnäfel Schungge; de fiiuf Herrä sind natürli nüd mit em lääre Buuch hei und der Mälcher hät uf de allgmei Landesrächnig hi so guet möge g'gasse und tringge, as de Herrä oben am Tisch. Er ist eben ä biggeltüürs Mändli gsi,



und hät mösen luege, das er chlä feister worden ist. Sppenemal hends em au d's Glas e chle wuehl mangel naachegfüllt und dann isch guet gsi, das er nümme z'viel z'weible kha hät, sust wären dann allerlei durenand chu!

Aber ez da wider halb uff e Glärnisch use? Nei, das hät em nüd abe möge. Als z'Zueß, dur all Stuede use und über Lauene und Kuuse? Das isch em i der Seel inne zwider gsi. Er hät au mit de Herrä gredt, es gieng doch bimeicherig au uhni das Obfigläuf, me heb ja d'Plan und d'Papier – aber der Bresidant hät gseit, bald dann er, der Mälcher befähli, wärdis eso gemacht, aber vorane nüd!

Also so häts da halt amal amene Mittwoch gheisse: „Weibel! moore müend er i d'Hofel!“ Und am Dinstig am Morges hät er halt i Gottsname z'fluechetse de groß Handtäsche paggt. Z'underst ine sind d'Gurwee chu und d'Pfandschii und es Pläändli, i d'Mitte Chääs und Brot, und z'oberst druf der rot Mantel. Uf em Wäag hät er ne nämli nüd möse ahaa, erst „beim Betreten der klägerischen Eigenschaft“ häts im Reglämänt gheisse. Am liebste allerthings hett er ne überhaupt nüd mitgnub.

Aber ees, d'Eisette, isch nüd siner Meinig gsi. „Du wirst d'Mantillje woll möge trääge!“ hät si gseit. „Schu das lektmal han'ne usgrächnet möse fligge, wo d'ne bettist fülle uff d'Annetbärg use alege – und wänn d'ne das mal wider deheimed laßt, so säged d'Herrä bis zlest, ä Weibel uhni Mantel bruuched si nüd und du möst nümme z'lieb chu. Es gäb gnueg jünger, wo de Mantillje noch so gääre treitet und nüd z'fuul wäred derzue, we du!“

Der Mälcher hät si Eisette gueti gnueg kännt; er hät zwar achlä widerääferet und gmurrlet und behauptet, si heb em überhaupt das lektmal alli Schnopflöcher z'ängg gemacht, me b'bringis ja chum mih uf und zue. –

Aber am achti isch er halt glich mit allem obfi, samt sine füüf Herrä und em Mantel i der Täsche.

De Alp isch uf zweittuusia Metere obe und si händ gschnuufet gnueg, bis si äntli dobe gsi sind. Aber schließli ischi doch amal chu. Vor em Alpgatter zueche händ de Herrä achlä verschnuufet und händ e Schlugg gnub und der Weibel hät ä jedem äs Möggli Chääs und e Biäse Brot abghaue, wes der Bruuch gsi isch. Und derna, so hät er ez ebe der zündelrot Mantel agleit und der Zweispiß wider i Chopf ine truggt, und eso sind do de Herrä, der Weibel vordra und de Herrä Richter im Gänsemarsch hindedri, über d'Alp use bis zu der Hütte. Det sind beed Sänne schu uff em Lattezuu ghogget und der Bläß hät underdesse zum Beeh glueget und all sächs achlä a'b'ulle, wo si do chu sind.

Als isch ä heisse Augstettag gsi und das Pro und Contra hät eebig gharzet und es hät nüd welle und nüd welle vürschu gub. Zlest häts do näme ä beimagers Berglichli abgsezt, vu dem ä keine feist worde war. Wo de Herrä äntli mit em ganze Plunder fertig gsi sind und nüd ugääre ä Köffel Fanz kha hetted, do isch es Zilt gsi zum Abeguh. Sogar de höchstallmächtigst Zilt – nämli dorum, wils z'hinderst am Bärg bereits hät aafuh tündere. Es hebi zwar noch öppe e gueti Stund, anderhalbi vilecht, händ d'Sänne gseit und der Bläß hät derzue mit em Schwanz gwädelet und b'ulle, und eso sind do de

Herrä wider mit em rote Mänteligiiger voraah, im Süßelzug über de ganz Alp nidfi, gad we si am Zmittag obfi chu sind..

Jez wo si am underste Egg gsi sind, so chehrt si, – was weiß ich worum? – so chehrt si der hinderst vu de Richtere noch amal um – und der Süßel häts gseh! wer chunt im hälle Garree hindernä här z'galoppiere we ne Berruggte? – Der Alpstier! Der Muni!

Mä kännt ja de Sortel eso e Muni überwirft der sterchst Sänn i eim Hui und macht es Mues uffem!

Der Richter hät gad noch e Wicks chänne abluh und d'erna isch das ganz Gricht uff all Siite uffenan gprüßt, der ei dahi, der ander dethi. Am Weibel aber isch es am trüürigste gange. Eimal über das ander ist er über si rote Mantel überegstürchlet, er hät ne z'laufedse wellen abzieh, aber d'Schnopflöcher sind gsi we zueglödötet und eso ist der Mälgg we Züür und Flamme dur d's Alptürli duregrännt und der Muni hinderem här! Zlest, gad bevor er ne kha het, isch er mit Ach und Krach uff ene alti Ruebtanne ufekhuu; siner Läbtig hät er nie eso tifig chräme chänne, we dasmal. Er hät gad noch möge uff en erste Akt, so stahet der Muni underem und hät gschnuufet mit de Naselöchere und d'Schnurre uufgsperret, as wänn er das Möggli Weibel mit Huut und Haare wett frässe.

Und zu allemdem häts jez afulh blizge und tündere und obenabe isch es chu wie mit Selte. Der Weibel ist flotschdräggname worde, naß bis uff d's Hämp ine; aber em Muni häts gfallte underm Baum, er hät si nüd verbräht, nu öppenmal d'Schnurre ufgspeert hät er und Auge gemacht wie der haar Süßel!

E Stund lang oder lenger häts gschüttet, was' abe hät möge. Wo's do äntli äs bißeli lugg luh hät, isch der Chüegäumer chu, hät das Müneli hübscheli bim Schwanz gnub und isch mit em obfi. Der Weibel aber isch erst tunggels heichuu, und zwar im Mantel. Erstens sind de Schnopflöcher vu der Nessi äso gschwulle gsi, daß ers nümme ufbracht hät, und zweitens war der flotschig Mantel mit em beste Wille nümme i d'Täsche ine'gange.

Vu det ewäg treit der Glarner Grichtsweibel der Mantel nu noch a der Landsamei oder wänn sust öppis los ist. Das' me aber im Gricht glich onderscheide cha, weles as d'Richter und d'Spißbuebe, und weles as der Weibel isch, so hät er jez zmist uf der Brust ä trumpeetegoldis Medalion mit em Sant Fribli druf. –

Speeter händ d'Sänne noch diggemal vu dem Handel erzellt und eine hät amal gemeint:

„Der Mälgg hett gar nid möse eso prässiere mit em Berlaufe; er hett nu fülle an alti Chue pumene Muni chänne onderscheide. D's Eisi hett em somefo nüt tue; das ist froh, wä mer ines i Rueh laht! Aber das hät me ja dene gschide Herrä nüd förse säge – de wüßed ja d's Glaris unde somefo alls besser äs mir!“

Wo der Weibel das khört hät, isch er worde we Pulver und hät mit em Sänn gad wider welle vor Gricht. Aber do isch em biziite noch i Sinn chu, das' er ja de noch amal uf d'Alp use het müese, und so hät ers hogge luh, wil er ä gschide Maa gsi isch und fänggt hät, es tüegs, wenn eso eine ei Chalberti mache. Es bruuchi nüd noch e zweiti. Sust gäbs Züüt, wo d's Muul offe betted! –